

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844920

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein grüner Platz, oder ein Lustwald, vor Portia's
Landfise in Belmont.

Lorenzo und Jeshika.

Lorenzo. Der Mond scheint helle. ⁷ In so ei-
ner Nacht, wie diese, als ein sanfter Wind schmei-
chelnd die Bäume küßte, und sie ohne Geräusch stille
hielten, in solch einer Nacht, dünkt mich, stieg Troi-
lus auf die trojanische Mauer, und seufzte seine
Seele gegen die Griechischen Gezelte aus, wo seine
Kresida diese Nacht lag.

Jeshika. In einer solchen Nacht schlüpfte Thisbe
schüchtern über den Thau hinweg, und sah des Lö-
wen Schatten, ehe sie ihn selbst sah, und floh angst-
voll davon.

Lorenzo. In einer solchen Nacht stand Dido,
einen Weidenzweig in der Hand, an dem Ufer des
wilden Meers, und winkte ihrem Geliebten nach
Karthago zurück.

Jeshika. In einer solchen Nacht sammelte Me-
dea die bezauberten Kräuter, die den alten Aeson
verjüngten.

Lorenzo. In einer solchen Nacht schlich sich
Jeshika von dem reichen Juden weg, und floh mit
einem leichtsinnigen Liebhaber von Venedig bis nach
Belmont.

Jesika. Und in einer solchen Nacht schwur der junge Lorenzo, daß er sie liebe, und stahl ihr Herz durch tausend Gelübde der Treue, wovon kein einziges zuverlässig war.

Lorenzo. Und in einer solchen Nacht verläumdete die holde Jesika, gleich einer kleinen händelsuchenden Zänkerinn, ihren Liebhaber; und er vergab es ihr.

Jesika. Ich würde Sie gewiß übernachten, wenn nicht Jemand käme. Aber horch, ich höre die Fußtritte eines Mannes.

(Stephano kommt.)

Lorenzo. Wer kommt so eilig, in der Stille der Nacht?

Stephano. Ein Freund.

Lorenzo. Was für ein Freund? = Euren Namen, Freund, wenn ich bitten darf!

Stephano. Mein Name ist Stephano, und ich bringe die Nachricht, daß meine gnädige Frau noch vor Anbruch des Tages hier in Belmont seyn werde. Sie wallfahrtet von Einem heiligen Kreuze zum andern, kniet davor nieder, und betet um einen glücklichen Ehestand.

Lorenzo. Wer kommt mit ihr?

Stephano. Niemand, als ein heiliger Einsiedler, und ihr Mädchen. = Sagen Sie mir doch, ist mein gnädiger Herr wieder zurück gekommen?

Lorenzo. Nein; wir haben auch nichts von ihm gehört. = Komm, wir wollen hinein gehen, Jesika,

268 der Kaufmann von Venedig.

und zum Empfange der Gebieterinn dieses Hauses einige Anstalten machen.

(Launcelot kommt.)

Launcelot. (singend) Sol la, sol la, ho, ha, ho, sol la, sol la!

Lorenzo. Was giebt's?

Launcelot. Sol, la! = Habt ihr den Herrn Lorenzo und die Frau Lorenza nicht gesehen? Sol la, sol, la!

Lorenzo. Hör' auf zu lärmn, Kerl; hier sind wir.

Launcelot. Sol, la! Wo? wo?

Lorenzo. Hier.

Launcelot. Sagt ihm, es sey ein Courier von meinem gnädigen Herrn angekommen, mit seinem ganzen Posthorn voll guter Zeitungen. Mein gnädiger Herr wird noch vor Tage hier seyn.

Lorenzo. Komm, meine beste Frau, wir wollen hinein gehen, und ihre Ankunft erwarten. = Doch es ist nicht nöthig; wozu sollen wir hinein gehen? Mein Freund Stephano, seyd so gut und meldet es im Hause, daß Eure Gebieterinn bald ankommen wird, und bringt die Musick heraus, in die freye Luft. = Wie lieblich schlummert der Mondschein auf dieser grünen Bank! Hier wollen wir sitzen, und das Getöse der Musick in unsre Ohren schlüpfen lassen. Sanfte Stille und Nacht schicken sich zu den Tönen der süßen Harmonie. Setze dich, Zesika. Sieh, wie das Estrich des Himmels mit Schaustücken von schimmerndem Golde dicht einge-

legt ist. Unter allen diesen Sternen, die du siehst, ist keiner so klein, der nicht in seinem Umlaufe, gleich einem Engel, dem jungaugichten Cherubim entgegen singe; eine solche Harmonie ist in unsterblichen Tönen! Aber wir können sie nicht hören, so lang' uns dieß grobe Gewand der Sterblichkeit noch umhüllt. Fort! munter! weckt Dianen mit einem Lobgesang; dringet durch die angenehmsten Striche bis in das Ohr eurer Gebieterinn, und zieht sie durch den Reiz eurer Musik nach Hause.

(Man hört eine Symphonie.)

Jessika. Ich bin niemals munter, wenn ich Musik höre.

Lorenzo. Das kommt daher, weil unsre Geister durch die Aufmerksamkeit gebunden sind. Betrachte nur einmal eine wilde und muthwillige Heerde, oder eine Schaar von jungen, noch ungebändigten Füllen, die mit unsinnigen Sprüngen im Felde sich herumtummeln, und brüllen, und wiehern, wie es die Hitze ihres feurigen Bluts mit sich bringt; aber, wenn sie von ungefähr den Schall einer Trompete hören, oder sonst ein Getöse von Musik ihre Ohren trifft, so wirst du sehen, wie sie alle plötzlich stehen bleiben, und lauschen, und wie durch die sanfte Gewalt der Musik ihre wilden Augen zu einem sitzamen, staunenden Blicke genöthigt werden. Daher dichtete der Poet, daß Orpheus Bäume, Felsen und Ströme nach sich gezogen habe; denn es ist nichts so klogig, so hart, und so ungestüm, daß die Musik nicht auf eine Zeitlang seine Natur verändern sollte.

270 der Kaufmann von Venedig.

Der Mann, der keine Musik in sich hat, der nicht von der Eintracht lieblicher Töne gerührt wird, ist zu Verräthern, Lücken, und Räubereyen aufgelegt; die Bewegungen seines Gemüths sind träge, wie die Nacht, und seine Triebe schwarz, wie der Erebus. Man traue keinem solchen Manne! == Höre doch, Jesika, sie kommen.

(Portia und Nerissa zu den Vorigen.)

Portia. Das Licht, das wir da sehen, brennt in meinem Schlosse. Wie weit diese kleine Kerze ihre Strahlen wirft! So scheint eine gute That in einer schlimmen Welt.

Nerissa. Wie der Mond schien, sahen wir diese Kerze nicht.

Portia. So verdunkelt der grössere Glanz den kleinern. Ein Statthalter schimmert herrlich, wie ein König, bis der König selbst da ist; dann verliert sich sein Ansehen, wie ein inländischer Bach sich in der offenen See verliert. == Musik! == höre doch!

Nerissa. Es ist die Musik in Ihrem Hause, gnädige Frau.

Portia. Es ist nichts gut, seh ich wohl, als nur beziehungsweise. Mich dünkt, sie klingt viel angenehmer, als bey Tage.

Nerissa. Das allgemeine Stillschweigen giebt ihr diesen Vorzug, gnädige Frau.

Portia. Die Krähe singt so gut als die Lerche, wenn man auf keine von beyden Acht giebt; und ich glaube, die Nachtigall, wenn sie bey Tage sänge, wo jede Gans schnattert, würde für keine bessere

Der Kaufmann von Venedig. 271

Sängerinn gehalten werden, als der Zaunkönig. So viel kommt es bey den meisten Sachen, wenn sie in ihrer wahren Vollkommenheit seyn sollen, auf die rechte Zeit an! = Stille! Luna schläft bey'm Endymion, und will nicht aufgeweckt seyn.

(Die Musik hört auf.)

Lorenzo. Wenn ich mich nicht sehr irre, so hör' ich Portia's Stimme.

Portia. Er kennt mich, wie ein blinder Mann den Ruckuk kennt, an der bedeutungsvollen Stimme.

Lorenzo. Willkommen in Ihrem Hause, gnädige Frau.

Portia. Wir haben, alle die Zeit über, für unser Männer Wohlfahrt gebetet, und hoffen, daß es nicht umsonst geschehen sey. Sind sie schon angelangt?

Lorenzo. Sie sind noch nicht da, gnädige Frau; aber sie haben einen Boten vorausgeschickt, ihre Ankunft zu melden.

Portia. Geh, Nerissa, gib allen meinen Bedienten den Befehl, daß sie sich nichts von unsrer Abwesenheit sollen merken lassen; und Sie auch nichts, Lorenzo; auch Sie nichts, Jessika.

(Man hört Trompeten.)

Lorenzo. Ihr Gemahl kommt an; ich höre seine Trompete. Wir sind nicht waschhaft, gnädige Frau, besorgen Sie nichts.

Portia. Diese Nacht kommt mir wie ein mattes Tageslicht vor; sie sieht nur ein wenig blässer aus; es ist ein Tag; so ein Tag, an dem die Sonne bedeckt ist.

Bassanio, Antonio, Graziano, und Gefolge.

Bassanio. Wir würden mit den Gegenfüßlern Tag haben, wenn du in Abwesenheit der Sonne umher gehen wolltest.

Portia. Ich will gerne licht, aber nur nicht leicht *) seyn; denn eine leichte Frau macht einen schweren Ehemann, und das müsse Bassanio nie durch mich werden. Aber der Himmel wird das schon verhüten! = Willkommen zu Hause, mein lieber Gemahl!

Bassanio. Ich danke dir, Portia. Heiße auch meinen Freund willkommen! Hier ist der Mann, hier ist der Antonio, dem ich so unendlich verpflichtet bin.

Portia. Du solltest es billig in jeder Bedeutung dieses Worts seyn; denn, wie ich höre, hatte er sich höchlich für dich verpflichtet.

Antonio. Ich habe nichts mehr gethan, als wofür ich vollkommen befriedigt bin.

Portia. Mein Herr, Sie sind sehr willkommen in unserm Hause; und das muß auf eine andre Art, als durch Worte, bewiesen werden; wir wollen also unsern Athem nicht an Komplimente verschwenden.

Graziano. (zu Nerissa) Sey jenem Monde schwör' ich, du thust mir Unrecht. Auf meine Treu, ich gab ihn des Richters seinem Schreiber; ich wollte,

*) Im Englischen ist das Wortspiel noch auffallender, indem das einzige Wort *light* dreierley bedeutet, nämlich Licht, leicht und leichtsinnig oder treulos.

daß er dafür verschnitten wäre, da du es dir so sehr zu Gemüthe ziehst, meine Liebe.

Portia. Was? ihr zankt? und gleich im ersten Augenblick! Wovon ist die Rede?

Graziano. Von einem goldnen Reischen, einem armseligen Ringe, den sie mir gab; dessen Inschrift auf der Gotteswelt nichts mehr war, als Messerschmiedspoeterey auf einem Taschenmesser: „Lieb mich allein, so bin ich dein.“

Nerissa. Was schwäzest du da von der Inschrift oder vom Werth des Ringes? Du schwurst mir, als ich dir ihn gab, du wolltest ihn bis an den Tod tragen, und er sollte mit dir in deinem Grabe liegen. War' es auch nicht um meinetwillen gewesen, so hättest du ihn wenigstens um deiner entseßlichen Schwüre willen behalten sollen. Du hast ihn dem Schreiber des Richters gegeben, sagst du? Wahrhaftig, der Schreiber wird nimmermehr Haar an seinem Kinn tragen, der ihn hat!

Graziano. Das wird er doch wohl, wenn er so lange lebt, bis er ein Mann wird.

Nerissa. Das glaub ich wohl, bey meiner Treu! Wenn ein Frauenzimmer so lange lebt, bis es ein Mann wird.

Graziano. Nun, bey dieser Hand! ich gab ihn einem jungen Burschen, einer Art von Buben, einem kleinen Kauz von einem Buben, nicht grösser als du, der des Richters Schreiber war; einem schwachhaften Bürschchen, der ihn mir statt der

(Zweyter Band.)

S

Sporneln abbettelte; ich konnt' es nicht über mein Herz bringen, ihm es abzuschlagen.

Portia. Es ist nicht hübsch gehandelt, wenn ich aufrichtig reden soll, daß du deiner Frauen erstes Geschenk so leichtsinnig weggegeben hast; etwas, das noch dazu mit Eidschwüren an deine Finger festgeheftet war, und ein Pfand deiner Treue seyn sollte. Ich gab meinem Geliebten einen Ring, und ließ ihn schwören, daß er ihn niemals von sich geben wollte; ich möchte, so wie er hier steht, für ihn schwören, daß er ihn nicht um die ganze Welt von seinem Finger kommen liesse. In der That, Graziano, du hast deiner Frau grosse Ursache gegeben, über dich zu klagen; wenn mir so was begegnete, es würde mich unsinnig machen.

Bassanio. (für sich) Nun, so wär' es am besten, ich haute mir die linke Hand ab, und sagte, ich hätte den Ring verloren, indem ich ihn vertheidigte!

Graziano. Bassanio gab seinen Ring dem Richter, der darum bat, und ihn in der That wohl verdient hatte; hernach kam der Bursche, sein Schreiber, der einige Mühe mit Schreiben gehabt hatte, und bettelte mir den meinigen ab; und weder der Herr noch der Diener wollte etwas anders annehmen, als diese beyden Ringe.

Portia. Was für einen Ring gabst du weg, Bassanio? Doch wohl nicht den, welchen du von mir bekommen hast?

Bassanio. Wenn ich noch eine Unwahrheit zu meinem Vergehen hinzuthun könnte, so wolt' ich es

leugnen; aber du siehst, der Ring ist nicht an meinem Finger; er ist fort.

Portia. Und mit ihm die Treue, die dein falsches Herz mir geschworen hat. Beym Himmel! ich will nicht eher in dein Bette kommen, bis ich den Ring sehe.

Nerissa. Und ich nicht in deines, bis ich meinen wieder sehe.

Bassanio. Liebste Portia, wenn du wüßtest, wem ich den Ring gab; wenn du wüßtest, für wen ich den Ring gab; und wenn du dir vorstellen könntest, für was ich den Ring gab, und wie ungern ich ihn hingab, da man sonst durchaus nichts annehmen wollte, als den Ring; so würdest du gewiß von der Strenge deines Unwillens nachlassen.

Portia. Hättest du den innern Werth des Ringes gekannt, oder nur die Hälfte des Werths derjenigen, die dir den Ring gab, oder wie sehr deine eigne Ehre dich verband, den Ring zu behalten, so würdest du gewiß den Ring nicht weggegeben haben. Wo ist ein so unbescheidner Mann, der, wenn es dir beliebt hätte, dich mit einigen lebhaften Ausdrücken dessen zu weigern, auf der Forderung einer Sache bestanden wäre, die du als eine Art von Heiligthum geschätzt hättest? Nerissa lehrt mich, was ich glauben soll; ich will mein Leben dafür lassen, irgend ein Frauenzimmer hat den Ring.

Bassanio. Nein, auf meine Ehre, Portia, auf meine Seele! kein Frauenzimmer hat ihn, sondern ein Doktor der Rechte, der drey tausend Dukaten,

die ich ihm geben wollte, ausschlug, und um den Ring bat. Ich weigerte mich so sehr, daß er endlich ganz mißvergnügt von mir gieng; eben der, der nichts geringers, als das Leben meines theuren Freundes rettete. Was sollt' ich thun, theuerste Portia? Ich war genöthigt, ihm den Ring nachzuschicken; ich stand zwischen Schande und Höflichkeit, und konnt' es nicht ertragen, meine Ehre mit Undankbarkeit beschmizt zu sehen. Verzeihe mir, beste Frau! Bey diesen heiligen Kerzen des Himmels! wärest du zugegen gewesen, du würdest mir selbst den Ring abgefodert haben, um ihn jenem würdigen Doktor zu geben.

Portia. Nimm dich in Acht, daß dieser Doktor meinem Hause nicht zu nahe komme. Da er das Kleinod von dir bekommen hat, das ich so werth hielt, und das du aus Liebe zu mir zu behalten schwurst, so will ich so freugebig werden, wie du. Ich will ihm nichts abschlagen, nicht einmal meine Person, nicht das Bette meines Gemahls. Ich werde ihn kennen lernen, das weiß ich gewiß. Schlafe ja keine Nacht außer Hause; bewache mich, wie ein Argus; thust du das nicht, und lässest mich allein; nun so schwör' ich dir bey meiner Ehre, die noch mein eigen ist, ich will diesen Doktor zu meinem Schlafgesellen haben.

Nerissa. Und ich seinen Schreiber. Nimm dich in Acht, daß du mich nicht meiner eignen Aufsicht überlassest.

Graziano. Gut, thu es nur; aber hüte dich,

Der Kaufmann von Venedig. 277

daß ich ihn alsdann nicht ertappe; thue ich es, so wird er übel wegkommen.

Antonio. Ich bin die unglückliche Ursach alles dieses Zwistes.

Portia. Seyn Sie ohne Kummer, mein Herr; Sie sind uns dem ungeachtet willkommen.

Bassanio. Portia, vergieb mir einen Fehler, den ich nicht vermeiden konnte. Vor den Ohren aller dieser Freunde schwör' ich dir, bey deinen eignen schönen Augen, worin ich mich selbst sehe ==

Portia. Bemerk't diesen Ausdruck! In meinen beyden Augen sieht er sich doppelt; in jedem Auge Einmal! Schwöre lieber bey deinem doppelten Selbst, das wird ein Eid seyn, worauf man sich verlassen kann!

Bassanio. Nein, höre mich nur an; vergieb mir diesen Fehler, und ich schwöre dir bey meiner Seele, ich will dir gewiß keinen Schwur mehr brechen.

Antonio. Gnädige Frau, ich verpfändete einmal meinen Leib für seine Wohlfahrt; und ohne denjenigen, der Ihres Gemahls Ring hat, wär' es mir unglücklich ergangen. Ich darf kühnlich noch einmal für ihn Bürge werden, und meine Seele zum Pfande setzen, daß er Ihnen niemals wesentlich seine Treue brechen wird.

Portia. So sollen Sie denn für ihn Bürge seyn; geben Sie ihm diesen Ring, und sagen Sie ihm, er soll ihn besser verwahren, als den andern.

Antonio. Hier, Bassanio == schwöre nun, diesen Ring niemals zu veräußern.

278 *der Kaufmann von Venedig.*

Bassanio. Beym Himmel! es ist der nämliche, den ich dem Doktor gab.

Portia. Ich habe ihn auch von ihm. Vergieb mir, *Bassanio*, für diesen Ring bewilligte ich dem Doktor die vergangene Nacht.

Nerissa. Vergieb auch du mir, mein lieber *Graziano*; denn eben jenem Kauz von einem kleinen Buben, des Doktors Schreiber, bewilligte ich für diesen Ring die vergangne Nacht.

Graziano. Wie? = Das kommt mir vor, als wenn man die Landstrassen im Sommer ausbessert, wenn die Wege schon gut genug sind. So sind wir denn Hahnreye, ehe wir es noch verdient haben?

Portia. Reden Sie nicht so unanständig. Ihr seyd alle erstaunt = Hier ist ein Brief, *Bassanio*, lies ihn gelegentlich; er kommt von *Padua*, vom *Bellario*. Du wirst darin finden, daß *Portia* der Doktor gewesen ist, und *Nerissa* dort, der Schreiber. *Lorenzo* hier kann mirs bezeugen, daß ich gleich nach dir abgereist, und nur eben erst wieder angekommen bin; ich habe noch keinen Fuß in mein Haus gesetzt. = *Antonio*, Sie sind hier willkommen; ich habe bessere Zeitungen für Sie, als Sie sich wohl einbilden. Eröffnen Sie gleich diesen Brief, Sie werden daraus sehen, daß kürzlich drey von Ihren Schiffen reichbeladen eingelaufen sind. Sie sollen nicht wissen, durch was für einen seltsamen Zufall dieser Brief in meine Hände gerathen ist.

Antonio. Ich bin stumm.

der Kaufmann von Venedig. 279

Bassanio. Du warst der Doktor, und ich kannte dich nicht?

Graziano. Du warst also der Schreiber, der mich zum Hahnrey machen soll?

Nerissa. Ich war der Schreiber; der aber nicht Willens ist, das zu thun, ausser, wenn ers erlebt, daß er ein Mann wird.

Bassanio. Mein liebster Doktor, du sollst mein Schlafgesell seyn. Wenn ich abwesend bin, so magst du bey meiner Frau schlafen.

Antonio. Meine theuerste gnädige Frau, Sie haben mir das Leben und die Mittel zum Leben gegeben; denn hier les' ich es für gewiß, daß meine Schiffe sicher auf der Rhyde liegen.

Portia. Wie stehts, Lorenzo? Mein Schreiber hat auch etwas für Sie, das Ihnen angenehm seyn wird.

Nerissa. Ja; und ich will es ihm ohne Spotteln geben. Hier geb' ich Ihnen und Ihrer Jesita von dem reichen Juden das Instrument einer Schenkung alles Vermögens, welches er nach seinem Tode hinterlassen wird.

Lorenzo. Schöne Damen, ihr regnet Manna auf den Weg darbender Flüchtlinge.

Portia. Es wird schon Tag, und ich weiß gewiß, ihr seyd über alle diese Begebenheiten noch nicht befriedigt. Laßt uns hineingehen; und dann legt uns so viele Fragstücke vor, als ihr wollt; und wir werden auf alles getreulich antworten.

280 der Kaufmann von Venedig.

Graziano. Das wollen wir thun. Das erste Fragestück, worauf meine Nerissa schwören soll, ist, ob sie lieber bis zur nächsten Nacht aufbleiben, oder ist früh um zwey Uhr zu Bette gehen will. Doch, wär' es auch wirklich schon Tag, so wünscht' ich doch, daß es so lange Nacht seyn möchte, bis ich bey des Doktors Schreiber geschlafen habe. = Nun, so lang' ich lebe, will ich mir nichts angelegner seyn lassen, als Nerissa's Ring wohl in Acht zu nehmen.
